

=====  
Inhaltsverzeichnis.  
=====

Der heutige "Pressedienst" umfaßt 14 Seiten. Er enthält folgende Beiträge:

(gelb)

Politik:

Weichselland - Uraltes Germanenland

"Polnische Wirtschaft" auf der Anklagebank.

Sensationelle Aussagen des Lokomotivführers des in Danzig verunglückten polnischen D-Zuges.

Polens "Lebensader" versandet.

Der Schiffsverkehr auf der völlig vernachlässigten Weichsel mußte eingestellt werden.

Wirtschaft: (weiß)

Der seewärtige Warenverkehr über den Danziger Hafen im Juni 1939

Illustriertes: (blau)

Ganz Danzig sonnt sich.

Weichselland - uraltes Germanenland.

Als im Mai des Vorjahres aus Danziger Museen zur Nachlese aus Vorgeschichte eine Schau veranstaltete, in der die Ausgrabungen aus Schönwarling, dem am Rande der Danziger Höhe gelegenen Dorf, geschlossen gezeigt wurden, erregte diese Schau weit über Danzigs Grenzen hinaus grösstes Aufsehen, bewies sie doch mit unwiderlegbarer Deutlichkeit, dass mindestens 600 Jahre hindurch, etwa von 100 vor der Zeitwende bis 600 nach d.Z., Ostgermanen die Bewohner unserer Danziger Heimat gewesen sind. Über 1000 einzelne Ausgrabungsstücke aus Schönwarling wies das Museum damals auf - und gegenüber einer derartigen Fülle von Funden musste jede Stimme des Zweifels an der Zugehörigkeit des Weichsellandes zum uralten germanischen Siedlungsgebiet verstummen.

Inzwischen ist die Danziger Vorgeschichtsforschung nicht untätig gewesen und hat eine ganze Reihe weiterer Beweise für die oben erwähnte Tatsache zusammengetragen, über die hier berichtet sei.

Während im Vorfrühling 1938 in der Kiesgrube des Schönwarlinger Bauern Böhmfeldó sehr umfangreiche Grabungen veranstaltet wurden, die sensationelle Ergebnisse zeigten, wandte sich die Danziger Vorgeschichtsforschung im Sommer 1938 der ebenfalls in Schönwarling gelegenen Kiesgrube des Bauern Schmidt zu. Anlass zu den Grabungen in dieser Grube gab die zufällige Auffindung einer Bronze-Fibel, die typisch ostgermanisches Gepräge zeigte und aus der Zeit der Völkerwanderung stammte und einen erneuten Beweis dafür darstellte, dass bis ins 5. und 6. Jahrh. nach d.Z. hinein Germanen im Weichsellande lebten. Die Grabung in der Schmidtschen Kiesgrube förderte ganz andere Funde zutage als die in der Böhmfeldó'schen Grube. Während hier ein riesiger Friedhof mit etwa 800 Einzelbestattungen gefunden wurde, handelte es sich in der Schmidtschen Grube ausnahmslos um Siedlungsfunde aus der frühgermanischen Zeit der Gesichtsurnenkultur, also etwa aus der Periode von 750-300



vor der Zeitwende, um Funde von grösster Bedeutung also! Aus diesen Funden ergibt sich die Möglichkeit die Art des Hausbaus der damaligen Zeit zu rekonstruieren. Eine unregelmässige Anordnung der Wand- und Dachpfosten, Fundamente aus Steinmauern mit Lehmputzungen und Kochstellen, die sich ausserhalb des eigentlichen Hausbaues, vermutlich unter einer Art Vorlaube, befanden - das sind die charakteristischen Merkmale der damaligen Bauweise. Gefunden wurde auch eine ganze Reihe von Herdstellen, die keinen Zusammenhang mit den Wohnhäusern zeigten, sich also der Feuergefahr wegen allem Anschein nach auf den Höfen und Feldern befanden. Auf einem der Herde fand man auch Scherben von Schalen und anderen Hausgegenständen, die die gleichen Merkmale aufwiesen, wie in frühgermanischen Steinkistengräbern gefundene Hausgeräte. Als besonderes Kuriosum, das zwar an sich nicht direkt mit der Vorgeschichtsforschung zusammenhängt, doch sehr interessant ist, sei erwähnt, dass unter einem der Herde eine Zahl grosser Weizenkörner gefunden wurde, Diese rund 2500 Jahre alten Körner begannen einige Tage nachdem der Herd freigelegt worden war, zu spriessen, haben also ihre Keimfähigkeit 25 Jahrhunderte hindurch bewahrt! Übrigens lassen sich aus der Auffindung der Weizenkörner ebenfalls bedeutungsvolle Schlüsse ziehen: Weizen, war nämlich das Hauptnahrungsmittel der Ostgermanen, während die später - etwa im II. Jahrh. v.d.Z. - aus den skandinavischen Ländern in den deutschen Osten eingewanderten Nordgermanen den Roggen bevorzugten ("Rugier" = "Roggenesser") und die Slawen der damaligen Zeit wohl überhaupt noch keinen Getreidebau kannten. Gefunden wurde in Schönwarling in der Schmidtschen Kiesgrube auch noch ein Hausbau, der gegenüber den erst erwähnten insofern einen bautechnischen Fortschritt darstellte, als er einen regelmässigen rechteckigen Grundriss mit geraden Wänden und 1 First- und 2 Wandträgerreihen aufwies. Dieses Haus dürfte aus einer späteren, nämlich der Gotenzeit, stammen. Die Grabungen in Schönwarling werden ständig weiter fortgesetzt.

Ein weiteres Gebiet, dessen sich die Danziger Vorgeschichtsforschung in starkem Masse angenommen hat, ist das Recknitztal im Höhenkreise, in der Gegend von Nieder-Klanau, Glamke- und Modersee. Hier sind die ersten Grabungen bereits vor 39 Jahren vorgenommen worden, doch zeigten sie bis 1937 insofern keine allzu wertvollen Ergebnisse, als sie ständig nur die zur Genüge bereits seit lan-

langer Zeit bekannten Steinkistengräber der Frühgermanen (etwa 7. und 8. Jahrh. v.d.Z.) zu Tage förderten. 1937 wurde hier erstmalig ein frühgermanischer Backofen entdeckt und 1938 folgten dann weitere Funde, die von grösstem Interesse waren! Es wurden ausgedehnte Gräberfelder der pommerellischen Gesichtsurnenleute gefunden, in denen nahezu jedes Einzelgrab eine andere Bestattung<sup>art</sup> zeigte. Freistehend. Urnen ohne je... gegen das Erdreich fand man, dann wieder einzelne Urnen in kleinen Grabkammern aus Sand-Steinplatten, dann Urnen, die ganz unregelmässig mit Feldsteinen zugedeckt waren. Schliesslich fand man gar Leichenbrandgruben, in denen der Leichenbrand, vermischt mit Holzasche und Erde, lag, jedoch nicht wohlverwahrt in der Urne, sondern in denen die Urne, offenbar in Verfolg eines be<sup>ten</sup>gneten Ritus, zerschlagen auf dem Leichenbrand lag. Es ist dieses eine bisher im Weichsellande völlig unbekannt Bestattungsart, die als geradezu revolutionär zu bezeichnen ist, wenn man in Betracht zieht, welchen Kult die Gesichtsurnenleute sonst immer mit ihren schönen und kunstvollen Grabgefässen getrieben, mit welcher Sorgfalt und Liebe sie diese stets behandelt haben. Hingewiesen sei noch darauf, dass die Auffindung von frühgermanischen Leichenbrandgruben im Danziger Höhenkreise eine Widerlegung der Theorien des polnischen Professors Dr. K o s t r z e s k i darstellt, der behauptet hat, die Brandgrube sei eine Bestattungsart der "urslawischen" "Lausitzer Kultur" gewesen, die erst um das Jahr 100 v.d.Z. herum von den Bewohnern des Weichsellandes übernommen worden sei.

Sehr bedeutsame Funde sind auch in der Gegend von Oliva gemacht worden. Hier ist es besonders ein herrliches Bronzeschwert, das auf einer Wiese bei Renneberg gefunden worden ist und Aufsehen erregt hat. Es stammt aus der frühgermanischen Zeit um 1 000 v.d.Z. und zeugt durch seine herrliche, kunstvolle Ausführung von der hohen Kultur der damaligen Bewohner unseres Landes. Auch zahlreiche Grabstätten der Gesichtsurnenleute sind um Oliva herum gefunden worden, ferner aus den ersten Jahrhunderten nach d.Z. Graburnen, Waffen und Schmuckstücke der Burgunden, Goten und Gepiden



Weitere wichtige Ausgrabungsstätten im heutigen Freistaat sind Suckschin im Höhenkreise, in dem zahllose Steinkistengräber aus der Frühgermanenzeit entdeckt worden sind, Fraust, Hohenstein, Pelonken, Kleschkau und Langenau, die Germanengräber aus verschiedenen Epochen aufweisen, und St. Albrecht, das besonders durch zahlreiche Münzfunde aus vorgeschichtlicher Zeit bekannt geworden ist.

Welch grosse Bedeutung der Vorgeschichtsforschung in Preussen geübt wird, fällt u.a. dadurch unterstrichen, dass das von Kurt Langenheim als Nachfolger Prof. Dr. La Baume's geleitete Danziger Museum für Naturkunde und Vorgeschichte seit dem Juni ds. Jrs. eine Zeitschrift unter dem Titel "Gothiskandza" herausgibt, in der Fragen der Danziger Vorgeschichtsforschung nun regelmässig behandelt werden sollen. Die Zeitschrift erscheint im Verlag von Kurt Kabitzsch, Leipzig. Ihr Titel ist der Name, den um die Zeitwende herum das untere Weichselland trug und der eine germanische Gaubezeichnung darstellt. Es liegt sogar die Vermutung nahe, dass der Name "Danzig" aus diesem alten Namen, in dem starke Anklänge an den heutigen enthalten sind, hervorgegangen ist - deutsche, ja sogar polnische Sprachforscher haben wiederholt diese Vermutung geäussert. (dp)

Fred Tatarin.

### "Polnische Wirtschaft" auf der Anklagebank.

Sensationelle Aussagen des Lokomotivführers des in Danzig verunglückten polnischen D-Zuges.

In frischer Erinnerung ist noch das schwere Eisenbahnunglück, das sich am Mittwochabend auf dem Danziger Hauptbahnhof zutragen hat. Der polnische D-Zug Warschau-Gdingen, der Danzig passiert ohne zu halten, entgleiste wegen hoher Geschwindigkeit, wobei ein erheblicher Materialschaden entstand. Getötet wurde niemand. Verletzt wurden nur der Lokomotivführer des polnischen D-Zuges und der Heizer.

Der Hauptschuldige an der Katastrophe, der Lokomotivführer Paul Lushaj, ist nunmehr aus dem Krankenhaus entlassen und in Danzig in Untersuchungshaft genommen. L. hat bei dem Unfall den rechten Arm verloren. Vor dem Ermittlungsrichter gab der 49-jährige Lokomotivführer an, er habe bisher nur Güterzüge geführt, und sei an dem Tage der Eisenbahnkatastrophe zum ersten Male mit der Führung eines D-Zuges beauftragt worden. Man habe ihm keine Informationen gegeben, wie er die Geschwindigkeit des Zuges, insbesondere bei der Durchfahrt auf dem Danziger Hauptbahnhof einrichten solle. Er habe zwar von sich aus die Geschwindigkeit vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof ermässigt, jedoch könne er nicht angeben, wie weit er die Geschwindigkeit ermässigt habe. Der Tachometerstreifen, der dem Beschuldigten vorgehalten wurde, gibt eindeutig Auskunft über die Geschwindigkeit, die der Zug bei der Fahrt durch den Danziger Bahnhof hatte. Kurz vor dem Bahnhof Danzig ist der Zug mit einer Geschwindigkeit von mehr als 80 km in der Stunde gefahren, und noch mit 75 Stundenkilometern fuhr der D-Zug in das Gleisgewirr des Hauptbahnhofs ein. Die Geschwindigkeit stieg sogar bis kurz vor der Katastrophe auf 78 St.Km., obwohl eine starke Kurve den Lokomotivführer zur besonderen Vorsicht hätte ermahnen müssen. Voraussetzung wäre natürlich die Kenntnis des Danziger Eisenbahngeländes gewesen, die der Beschuldigte jedoch entschieden abstreitet.

Auf jeden Fall scheint nicht subjektives Verschulden des Lokomotivführers vorzuliegen, vielmehr dürfte nach Aussage des beschuldigten Lokomotivführers den Hauptgrund für die Katastrophe mangelhafte Ausbildung und vor allem ein Mangel an geeigneten Anweisungen von seiten der polnischen Eisenbahnverwaltung bilden. Gegen den Lokomotivführer ist Haftbefehl erlassen worden wegen fahrlässiger Transportgefährdung und fahrlässiger Körperverletzung. Die Hauptverhandlung wird genaue Klarheit erbringen. Angeklagt aber ist die berüchtigte "polnische Wirtschaft", die einen Güterzug-Lokomotivführer ohne Anweisung und Warnung mit einem D-Zug durch den Danziger Hauptbahnhof brausen lässt. (dp)



Polens " Lebensader " versandet.

Der Schiffsverkehr auf der völlig vernachlässigten Weichsel musste eingestellt werden.

Die Weichsel, die angeblich wichtigste und lebensnotwendige polnische Wasserstrasse hat - wie in jedem Sommer - auch jetzt wieder aufgehört, auch nur die geringste Rolle als Verkehrsader zu spielen.

Nach der Trockenheit der letzten Wochen ist der

Wasserstand bei Warschau infolge des unregulierten und vernachlässigten Riesenstromes auf 54 Zentimeter gesunken,

Die an sich schon sehr bescheidene Schifffahrt ist von Warschau aus flussaufwärts völlig eingestellt worden, und flussabwärts soll der Verkehr infolge der überall inmitten des Flusses hervortretenden Sandbänke ebenfalls eingestellt werden.

Zwei Tage lang konnten die Schleppschiffe, die auf der Weichsel in die polnische Hauptstadt gelangten, den

Warschauer Flusshafen nicht anlaufen, weil seine Anfahrt völlig versandet war.

Jetzt halten Bagger die Zufahrt zu dem Hafen notdürftig frei. Da mit bedeutenden Regenfällen, die den Übelstand beseitigen könnten, nicht gerechnet werden kann, werden in wenigen Tagen

nicht einmal Motorboote auf der Weichsel verkehren

können.

Der "Danziger Vorposten" schreibt dazu:

"Wie sehr die Polen sich stets blamieren, wenn sie in hohen Tönen von der Weichsel als von ihrer Verkehrsader sprechen, andererseits aber diesen wertvollen Strom durch eigene Nachlässigkeit in seiner Bedeutung selbst untergraben, wird jetzt jedem Laien verständlich sein. Aber abgesehen davon, hat dieser unerträgliche Zustand auf der Weichsel noch eine schädigende Auswirkung auf Danzig. Die ohnehin spärlichen Wassertransporte auf der Weichsel von und nach Danzig werden durch den schlechten Zustand der Weichsel immer geringer. In den schlechtesten Monaten hören sie ganz auf. Und man kann sich vorstellen, dass der vor dem Kriege blühende Weichselverkehr heute für die Danziger Firmen gänzlich bedeutungslos geworden ist, was natürlich mit einem Versiegen des Weichselhandels verbunden ist. Ein Beweis sind die Holztraften, die jetzt finanziell kostspielige und für die Sägewerke betriebstechnisch ausserordentlich störende Verzögerungen erleiden." (dp)

Zoppoter Segelwoche und internationales Tennisturnier.  
Danzigs Radsport auf siegreichem Vormarsch - Meisterschaft der deutschen Meere.

Nach den vielseitigen und schönen Sporttagen im Danziger Ostseebad Heubude, die mit Städtekämpfen Danzig-Breslau im Boxen und Kunstturnen abschlossen, in denen die Schlesier einen Doppelerfolg errangen, hat sich der Schwerpunkt der Sommerveranstaltungen wieder in das Weltbad Zoppot verlagert. Dort findet in den Tagen vom 27. Juli bis 1. August die internationale Segelwoche statt, die nun schon seit Jahrzehnten zum eisernen Bestand dieses Bades zählt. Es ist hoch erfreulich, dass zu den Wettfahrten in der Danziger Bucht vor Zoppot rund sechzig Boote gemeldet wurden, und dass Marine und Luftwaffe Deutschlands allein mit 24 Yachten vertreten sein werden. Neben den Danziger Vereinen haben Vereine aus Deutschland, bzw. Marinestationen und Fliegerhorste aus Wilhelmshaven, Kiel, Warnemünde, Swinemünde, Elbing, Pillau, Königsberg und Memel Meldungen abgegeben, so dass man also in allen Klassen auf auserlesene Felder rechnen darf.

Unmittelbar im Anschluss an die Seglertage, die durch eine Reihe gesellschaftlicher Veranstaltungen umrahmt werden, erlebt dann Zoppot vom 2. bis 6. August sein traditionelles internationales Tennisturnier. Im Augenblick lassen sich über die Beteiligung noch keine positiven Angaben machen, nur soviel steht fest, dass die 34. Veranstaltung dieser Art, die der Zoppoter Tennisklub durchführt, in den Hauptwettbewerben, dem Männer-Einzelspiel um die Meisterschaft des Ostens und dem Frauen-Einzelspiel um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig, wieder zahlreiche deutsche Spitzenspieler und-Spielerinnen am Start sehen wird. Im Männer-Einzel holte sich der deutsche Nationalspieler Henner Henkel den Wanderpreis des Konsuls Schöneberg im <sup>Jahre</sup> 1937 nach dreimaligem Sieg endgültig. Der im Vorjahre zur Verfügung stehende neue Wanderpreis des Präsidenten des Senats, Arthur Greiser, wurde eine Beute des Polen Graf Bawarowski. Bei den Frauen wird um den Wanderpreis im Einzelspiel schon seit 1929 erbittert gekämpft. In den verflossenen zehn Meisterschaftskämpfen ist der Wanderpreis in jedem Jahre immer an



an eine andere Spielerin vergeben worden. Er befand sich bisher im dem Besitz von Fr. von Reznicek, Fr. Rost, Fr. Hammer, Fr. von Ende-Pflügner, Fr. Schombourgk, Fr. Wedeking, Fr. Jedrzejowska, Fr. Schneider-Pritz, Fr. Beuther-Hammer und Fr. Hamel.

Von den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit verdienen die "Meisterschaft der deutschen Meere" und die grossartigen Jubiläumsveranstaltungen der Radsport-Gemeinschaft Danzig von 1889 besonders erwähnt zu werden. Die Meeresmeisterschaft am Zoppoter Seesteg hatte eine Besetzung aufzuweisen wie kaum je zuvor. Bei den Männern bewarben sich sieben Schwimmer und bei den Frauen vier Schwimmerinnen um den Titel. Per Zufall wollte es, dass in beiden Klassen die Titelverteidiger in geschlagenem Felde endeten. Bei den Männern konnte sich erstmals Liebig (Hellas Magdeburg) in die umfangreiche Siegerliste der Meeresmeister eintragen. Er hatte es nicht leicht seinen grossen Breslauer Rivalen Przywara (Alter Schwimmverein) auf der 3000 Meter-Strecke abzuschütteln. Wie erbittert der Endkampf gewesen ist, beweisen die Zeiten, die bei spiegelglatter See ganz ausgezeichnet waren und besser als je zuvor. Liebig schwamm 47 Minuten 42 Sek., während der Breslauer nur sieben Sekunden später durchs Ziel ging. Titelverteidiger Geschke (Dessauer S C 04) ging in ziemlichem Abstand mit 49 : 47 als Dritter durchs Ziel. Die neue Meeresmeisterin Ruth Ständer (Schöneberger Damen S V Berlin) schwamm mit 55 : 26 ebenfalls eine ausgezeichnete Zeit heraus. Die Titelverteidigerin Reni Klippers (Halle 02) und Edith Kanzlerz (Vf.L 1882 Berlin-Weissensee) folgten auf den nächsten Plätzen. In den Nebenwettbewerben über 3000 Meter siegten Uffz. Dornquast (Pion. Bataillon 30 Lübeck) und Ursula Hesse (Wasserfreunde-Pommerania Stettin). Ein weiterer Höhepunkt dieser zweitätigen Veranstaltung waren die Schauführungen im Springen vom 3 Meter Brett und vom 10 Meter Turm, an denen u.a. die deutsche Spitzenklasse mit Gerda Daumerlang (Nürnberg), Susanne Heinze (Berlin), die Männer Volk (Mannheim), Kitzig (Dresden) und Walther (Frankfurt a.O.) in hervorragendem Masse beteiligt waren.

Sportlich mindestens ebenso wertvoll waren die Veranstaltungen der Radsportgemeinschaft Danzig von 1889, die diese aus Anlass ihrer 50 - Jahrfeier durchführte. In dem durch die Wahl der Strecke recht schwierig gestalteten 125 Kilometer-Strassenrennen "Rund um das deutsche Danzig" fielen die Siege an auswärtige Fahrer. In der

der Klasse A gewann der Tilsiter Schenk (M S V. von der Goltz) und in der Klasse B der Königsberger Gerlach (Radfahrerklub 1886). Für die erstaunlich grosse Zahl der Radsportfreunde waren das Danziger Saalsportfest und die Vorführungen im Zoppoter Kurgarten besondere Erlebnisse. Tausende von Besuchern erlebten grandiose Leistungen. Ob es sich dabei um die grossen Reigen, um das Zweier- und Einer-Kunstoffahren oder um die Zweier-Radballspiele handelte, die reichsdeutschen Gäste, die im Kunstoffahren und im Radball ihre hohe Schule bewiesen, ernteten starken Beifall. Europameister May Frey (Chemnitz) zeigte im Einer-Kunstoffahren Leistungen, die schon in das Gebiet der Akrobatik hinübergriffen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese Jubiläumsveranstaltung des Danziger Radsports von ausserordentlich grosser werbender Wirkung gewesen ist, und dass alle Vorurteile, denen man hier und da noch begegnet ist, nunmehr aus dem Wege geräumt sein dürften. Das Reichsamt Radsport und der Führer der Radsport-Gemeinschaft Danzig von 1889 haben sich mit dieser Jubiläumsveranstaltung ein bleibendes Denkmal gesetzt.

K.K.



### Der seewärtige Warenverkehr über den Danziger Hafen im Juni 1939

Auch im Monat Juni 1939 zeigte der Verkehr des Danziger Hafens das aus den vergangenen Monaten bekannte Bild: Die Zufuhren sanken, die Verschiffungen insbesondere von Massengütern stiegen.

Der Eingang belief sich insgesamt auf 107 356,1 t gegen 168 024,7 t im Juni 1938. Nur an Kakao 248,1 t (192,7) und Roheisen 50,7 t (30,0) gingen etwas höhere Mengen ein. Im übrigen war ein starker Abfall bei allen Waren zu verzeichnen. An Sämereien gingen ein 986,6 t (1 812,1), an Kaffee 97,6 t (184,4), an Salzheringen 31,8 t (796,9) an Erzen einschl. Schwefelkies 75 316,2 t (125 630,0), an tierischen Fetten und Ölen 696,0 t (16 715,5), an Phosphoriten 1 930,5 t (3 333,2) an Rohwolle und Wollgarn 6,6 t (10,4), an Lumpen - (81,3), an Eisen und Stahl - neu - 2 864,0 t (4 803,6).

Der Ausgang betrug insgesamt 619 865,3 t (469 011,2 t) Eine Zunahme der Verschiffungen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres war zu verzeichnen bei Weizen 850,0 t (-), Roggen 20 468,9 (0,9), Mehl 10 992,4 t (1 787,6), Steinkohlen einschl. Bunkerkohlen 443 400,9 t (353 576,6), Treibölen 6 079,4 t (80,7) Schnittholz 59 361,5 t (42 448,0) und Zink 675,2 t (138,0). Geringer als im Vergleichsmonat war der Export bei Gerste 7 086,0 t (9 001,1), Hülsenfrüchten 982,6 t (1 362,9), Bacons 127,3 t (137,2), Schmieröl 3,6 t (16,1) Paraffin 273,8 t (532,1), Zucker 0,1 t (1 550,0) sowie Ölkuchen 2 094,4 t (2 435,3). (dp)

### Ganz Danzig sonnt sich.

Ganz plötzlich fährt da eines Tages doch dem Wettergott eine lachende Laune mitten ins Herz, und er spannt einen Himmel aus über unser altes liebes Danzig, so unwahrscheinlich südländisch blau, als hätte ihn ein übermütiger Theatermaler mit einem kilometerlangen Stratosphärenpinsel verschwenderisch in die Lüfte getüncht. Und die Sonne hängt lachend und glühend mitten drin und wirft mit brennendem Juljungestüm ihren heissen Atem über die sommerliche Erde. Brütend liegt ihr Feuer auf den Steinen der Stadt, fiebernd kriecht die Hitze an den Fassaden hoch. Danzig ist befreit vom Alpdruck lastenden Nebels. Golden glitzert es auf unter kochendem Sonnenkuss, und sogar die Tauben, die um die Türme flattern, haben silberne Schwingen. Und überall in den Gassen wogt der schwere Ruch sommerlicher Reife.

Und alle die, die Musse und Ferien haben, fahren hinaus zum Meer. Der weitgeschwungene Küstenbogen von Zoppot bis Bohnsack räkelt sich schimmernd im Sonnenrausch, bunt betupft von all den durcheinander kribbelnden Badenden. Ein farbenjubilendes Mosaik aus lauter lebenden Steinchen. Vom Wald schwebt würziger Harzhauch herüber, das Meer hat Temperament wie selten und lässt gischend seine Kämme schäumen. Die Sonne taucht ihre Silberzunge ins wogende Nass, und Tausende von Reflexen giltzern und tanzen bis fernhin zum dunstig verschwimmenden Horizont.

Und nah am Wasser klingt ein unbeschreibliches Durcheinander von Quieken, Lachen, Schreien und Juchzen zusammen mit dem Rauschen des Meeres. Nackte Kinderchen planschen und spritzen, schlagen mit Blehschaufeln nach den Wellen, purzeln von dickbauchigen Gummitieren ins Wasser und werden von besorgten Müttern gerettet.

Dort, ziemlich dicht am Wasser, hat man eine kunstvolle Sandburg um einen Strandkorb herumgebaut, und aus Hunderten von weissen Muscheln zusammengesetzt, leuchtet von der höchsten Sandmauer das schöne Schriftbild "Villa Pomuchelsglück". Die Besitzerin dieses schönen Eigenheims stellt gerade die ausladende Kompaktheit ihrer



ihrer von einem grünen Trikot zusammengehaltenen Figur vor die offene Seite des Strandkorbes, vorsorglich darauf bedacht, dass sich ihr jungfräulich Töchterlein beim Umkleiden nicht etwa eine Blöße gebe. Ein wenig später taucht sie, - die kompakte Mama -, in den Fluten unter. Das Wasser steigt, das Wasser schwillt, und eine aufgeregte Welle schlägt mit ihrer nassen Planschtatze ein grosses Loch in das "Pomuchelsglück", so dass der Sand brückeln auseinandersickert.

Wie schamhaft sie sein können, die Danziger unter der lachenden Sonne! Stieg da letztens in Heubude ein Mann in die See, genau um 9.45 Uhr. Fünfzehn Minuten wollte er baden, also bis zehn Uhr. Um halb elf war er immer noch im Wasser, schwamm unaufhörlich hin und her. Um elf wird er sichtlich blau um den Mund herum wie ein Ertrinkender, seine Gänsehaut nimmt kakteenartige Formen an, doch er bleibt nach wie vor im Wasser. Um zwölf Uhr wird die Rettungswache auf ihn aufmerksam und holt ihn schliesslich um drei Viertel eins völlig erschöpft und ordentlich durchfeuchtet an Land. Und der Befund? Papa Neptun hatte ihm seine Badehöschen von den Lenden stibitz, dem Guten!

In den Dünen, ganz gleich ob in Heubude, Bohnsack, Glettkau oder Brösen, sieht es etwas anders aus. Da ist nicht mehr der krabbelnde lärmende Grossbetrieb, nein, hier sitzen einzelne Gruppe in der Sonne, massieren sich gegenseitig literweise Öl auf die Haut und stellen neue Weltrekorde im Braunwerden auf. Andere vertragen ihr turnerisches Können und laufen auf Händen über den Sand. Oder mitgebrachte Bälle und Gummiringe werden hoch in den blauen Himmel geworfen, um dann auf dem stattlich gewülzten Bauch eines alten schlafenden Herrn zu landen.

Zwei ganz gewiegte Eismänner haben sich einen Kältekübel konstruiert, den sie unter viel Schweissverlust durch die Dünen schleppen, um dort all den dürstigen, nach Kühlung lechzenden Sonnenbrandkandidaten ihr prima Speiseeis anzubieten. Immer wieder tönt es über den Sand, bald nah, bald fern: "Eis, Speiseeis! Prima Speiseeis! Vanille mit Zitrone! Zehn Pfennig die Portion!" - Und irgendwo liegt ein elegisches, angebranntes Fräulein und träumt davon, dass sich der Nordpol dem Äquator nähert.

Ab und zu schweben Tabakwülkchen durch die Luft, oder es hüpfen gar ein paar lustige Mundharmonikatöne übers nickende

nickende Dünengras. Auch Einsame sieht man hier, die in einem Buch lesen oder aus einer riesigen Spitztüte Obst vertilgen. Oder aber sie verharren in süßem Nichtstun und Nichtsdenken.- Meistens allerdings sind diese "Einsamen" zu zweit.

Überhaupt, das ist das Herrlichste hier unter der Sonne; Frau Venus tänzelt graziös durch die Dünen und haucht mit ihrem verführerischen Zauberatem alles an, was sich jung fühlt. Da sitzt zum Beispiel so ein Jüngling allein neben einem Dünenhügel, und nicht weit davon malt sich eine schlängenschlanke Strandnixe im Sonnenlicht. Was Wunder, wenn da ein noch so waserkantiger, einsilbiger Bursche plötzlich hört, wie sein Herz sommerlich gegen die Rippen bullert. O, und er versteht sich schon aufs Knüpfen zarter Bande, wenn er vielleicht auch nur ein bescheidener Mottlauspucker ist! Er folgt in diesem Fall "gebräunt" ihren Spuren, und beide steigen hinein in das nasse Element. Nur ein paar kecker, anbahnender Augapfelwürfe bedarf es noch, und schon hält der haselnußschalenbraune Athlet seine brötchenblonde Salzwasserjungfrau aus der Plankengasse auf den Händen, um sie das Schwimmen zu lehren.

So ist es überall verschieden und doch überall ähnlich, das Strandleben an der Danziger Küste entlang. Jedes dieser schönen Bäder, die sich wie kostbare Perlen auf die sandgoldene Schnur der Küste reihen, hat seine besondere Note.

Dies aber haben sie alle gemeinsam: die wundervolle Erholungsstimmung aller Badenden; dieses herrliche Losgelöstsein von aller Hast und Sorge, in dem Erwachsene zu spielenden, lachenden Kindern werden, wenn sie sich gegenseitig in den Sand eingraben oder im Wasser ausgelassen herumtollen. Und weiter haben sie alle gemeinsam den leuchtenden Triumph der drei ineinander zitternden Farben: Grün, Gelb, Blau! Wald, Sand und Meer, getaucht in Sonnenglanz, das ist der schimmernde Dreiklang unserer Küste, das ist sonniger Sommer in Danzig! (dp)

Ernst Frieböse